

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 3

Artikel: Kriminalogie

Autor: Glauser, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriminalologie

Von Friedrich Glauser

Die Geschichte ist unmoralisch, daß sei vorausgeschickt, aber da sie in jenen fernern Zeiten spielt, in denen gewisse Methoden zum erstenmal in der Kriminalistik angewandt wurden, schadet es wohl nichts mehr, wenn man sie erzählt.

Ein junger Untersuchungsrichter war in eine kleinere Stadt gewählt worden, die der Sitz eines Schwurgerichtskreises war. Viele Verbrechen passierten dort nicht, aber der junge Jurist (übrigens hat er selbst mir die Geschichte erzählt, er war im Alter ein abgeklärter, humorvoller Staatsanwalt geworden) hatte sich vorgenommen, die damals durch Loccard in Lyon und Reiß in Lausanne erfundenen und ausgebauten Methoden zu seinem Nutzen anzuwenden. Es handelte sich um Erd- und Stäubchenuntersuchungen, chemisch und mikroskopisch, Photographieren mit ultraviolettem Licht und andere schöne Dinge mehr, die heute jedes Kind kennt, die damals aber ziemlich neu waren. Ein Laboratorium wurde eingerichtet, nicht zu kostspielig, denn der Kredit war beschränkt, immerhin wurden ein gutes Mikroskop und eine gute Kamera angeschafft, denn der Untersuchungsrichter gedachte die Geschworenen, falls es einmal zu einem großen Prozeß kommen sollte, mit wohlgelegten Aufnahmen, die er im Gerichtssaal projizieren lassen wollte, zu verblüffen. Zu Leiterin der Untersuchungsstelle wurde eine sechzehn- bis zwanzigjährige Dame bestimmt, mit Vornamen hieß sie Hilde und war diplomierte Chemikerin.

Die junge Dame war nicht hübsch, aber ziemlich resolut. Sie duldeten niemanden in ihrem Laboratorium; das war auch nicht nötig, denn die Arbeit langte kaum für sie. Einmal gab es ein Testament mit einem gefälschten Datum, ein andermal eine üble Mordaffäre, in der ein Unschuldiger fast verurteilt worden wäre auf verdächtige Blutflecken an seinem Anzug hin, aber dann war es doch nur Hühnerblut und der wahre Schuldige, ein Landstreicher, konnte der Tat überführt werden. In beiden Fällen hatte das Laboratorium oder vielmehr die Laborantin die nötigen Beweise geliefert. Beide Male strahlte der Untersuchungsrichter und wurde vom Staatsanwalt belobt.

Mehr wollte er nicht. Fräulein Hilde hatte sich eine Zweizimmerwohnung in einem Häuschen an der Stadtgrenze eingerichtet. Dort wohnte sie einsam. Da der Untersuchungsrichter besuchte sie manchmal, aber da er sich immer von seiner Schwester begleiten ließ, fand niemand etwas Anstoßiges daran. Man munkelte von einer baldigen Heirat. Daheim trug Fräulein Hilde gewöhnlich einen wunderbaren violetten Schläfrock, aus glänzender Seide. Der stand ihr gut.

Dann kam die große Affäre. Eines Abends gegen zehn Uhr wurde ein reicher Händler des Städtchens in einer dunklen Gasse angefallen, durch einen Faustschlag betäubt und ihm eine Brieftasche samt Inhalt geraubt. Der Mann erholt sich bald, wankt zum Polizeiposten und gab dort an, man habe ihm eine in die Fünfzigtausend gehende Summe gestohlen. Sein Mantel (es war ein Raglan aus einem faserigen Gewebe) war zerrissen, dem Rock darunter fehlten die Knöpfe, kurz, es schien viel Gewalt angewandt worden zu sein. Nach den Nummern der Banknoten gefragt, konnte er diese nicht angeben: er habe bei Bauer Rechnungen einkassiert, die Leute, die ihn bezahlt hätten, würden die Nummern auch nicht anzugeben wissen, sie hätten das Geld entweder schon lange im Hause gehabt oder von Viehhändlern bekommen. Kurz, diese Spur führte von Anfang an nirgends hin.

Am nächsten Tag ließ der Untersuchungsrichter Fräulein Hilde kommen und überschüttete sie mit Theorien. «Wenn wir den Verdächtigen haben», sagte er, «wird seine Schuld leicht zu beweisen sein. Denken Sie doch, mit welcher Gewalt der Mantel aufgerissen worden ist. Unter den Nägeln des Täters werden sicher Bruchteile der Härchen zu finden sein. Stäubchen nur, aber überführend! Ueberführend! Und wenn er leugnet: die Diapositive! Die Diapositive, die Sie anfertigen werden! Nur einen Verdächtigen! Hätten wir nur einen Verdächtigen!»

Am Abend wurde ein gewisser Niemayer auf die Aussage seiner Wirtin hin verhaftet. Hübscher blonder Bursch, robust, etwa achtundzwanzigjährig, Commis bei

eben jenem Händler, der überfallen worden war. Niemayer sei in der vorhergehenden Nacht überhaupt nicht daheim gewesen, sagte die Wirtin aus. Der Untersuchungsrichter überraschte den Polizisten, der die Verhaftung vorgenommen hatte, am Telefon mit der Frage: «Hat der Mann seine Hände gewaschen?» — «Warten Sie», sagte der Polizist, ging hin, inspizierte die Hände des Häftlings, kam zurück und meldete: «Nein, die Hände sind dreckig.» — «Passen Sie auf, daß er sie nicht wäscht!» Dann begab sich der Untersuchungsrichter zusammen mit Fräulein Hilde ins Bezirksgefängnis. Niemayer saß in der Zelle, er mußte die Hände herhalten, Fräulein Hilde grübelte ihm mittels eines weichen Hölzchens den Schmutz unter den Nägeln hervor. Dazu bemerkte Niemayer: «Wird man jetzt im Gefängnis auch manikürt?» — «Wir werden Ihnen Maniküre geben, mein Lieber, diese wenigstens wird Sie ein paar Jahre kosten.» — Der Untersuchungsrichter ging noch schnell Papier und Feder holen, der Schmutz wurde in ein Papierchen verpackt, Fräulein Hilde mußte auf dem Päckchen unterschreiben. Draußen sagte der Untersuchungsrichter noch: «Sie wissen, daß Sie vereidigt sind, Fräulein Hilde?» — «Ja», sagte die junge Dame.

Niemayer leugnete am nächsten Tage. Sein Ausbleiben in jener Nacht versuchte er durch eine schwere Migräne zu erklären, die ihn zu einem Nachtpaziergang veranlaßt habe. Die klassische Ausrede. Der Untersuchungsrichter lachte. Der Raglan des Händlers wurde geschnitten, der Staub sollte mit dem Schmutz unter Niemayers Nägeln verglichen werden. Stimmen die beiden überein, so war Niemayer geliefert. Der Händler hatte angegeben, er habe den Mantel nie mit ins Bureau genommen.

Am Abend ging der Untersuchungsrichter ins Laboratorium. «Nun, wie ist das Ergebnis?» «Negativ», sagte Fräulein Hilde kalt. Der Untersuchungsrichter tobte. Fräulein Hilde schwieg, drehte den Projektionsapparat an. Auf dem weißen Tuch erschien ein Kreis mit verknäuelten, merkwürdig glänzenden, violetten Würmern. «Das war unter Niemayers Nägeln», sagte Fräulein Hilde. «Und das sind die Raglanabfälle.» Ein neuer Kreis erschien, schwarze, matte Strick-Enden. Keine Ähnlichkeit zwischen beidem. «Wenn Sie mir nicht glauben», sagte Fräulein Hilde, «lassen Sie's von einem andern Laboratorium untersuchen. Hier sind die Päckchen.» Und sie streckte dem Untersuchungsrichter zwei kleine Papier-



6
**Bestrahlungen
im Heim mit
OSRAM
VITALUX**
wirken wohltuend, schmerzlindernd und heilend bei Erkrankungen an den
rheumatischen, gichtischen und neuralgischen Beschwerden.
Sonnenähnliches heisses Strahlengemisch von Licht, Wärme und mildem Ultraviolet.

Der neue
VITALUX-
Strahler
Type G 101
anschlüpfertig
nur Fr. 69.—
Erhältlich in den
Sanitäts- und Elektro-
Fachgeschäften.

*I*ndividuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Malariabehandlung bei Paralyse. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser; geschlossen für Psychosen, offen für Erholungsbedürftige. Prächtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kologie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Physikalisches Institut. (Medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Elektrotherapie, Höhensonnen, Diathermie, Massage usw.), Behandlung organischer Nervenerkrankungen, Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden, Erschlaffungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen m. Terrassen für Bettlägerige. Prospekte bei der Direktion zu verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.127. — Arztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

